

Ausdruck vom: Montag, 11. Juni 2018 12:18:49  
PC-Name: NB-GB03-ST  
Benutzername: stesauro

LITTERA web.OPAC

https://alpenverein.web-opac.at/search?mode=a&q=&critCount=3&crit\_0=-sw&value\_0=Literatur&op\_0=&crit\_1=ht&value\_1=&op...

Meistbesucht Historisches AlpenAr... Deutscher Alpenverein... Arbeitsunterlagen - Al... Alpenverein - Chamel... TouchPoint Ausleihdienste DAV AVZ Index of -webOPAC Service Portal SISIS-SunRise Adminis... ESS

# ALPINBÜCHEREI INNSBRUCK

Alpenverein Innsbruck

Meinhardstraße 7-11  
6020 Innsbruck  
Tel. +43-512-587828-23  
Fax +43-512-588842  
office@alpenverein-ibk.at  
http://www.alpenverein-ibk.at

Öffnungszeiten:  
Montag 17.00 bis 19.00  
Donnerstag 17.00 bis 19.00

English · Hilfe  
Neu registrieren · Anmelden

Alle Kategorien  
Bücher  
Zeitschriften  
Videos  
Audio CDs

Einfache Suche **Erweiterte Suche** Neu eingetroffen Stöbern Meine Ausleihen Meine Listen

### Suche in allen Kategorien

Schlagwort

UND

UND

Alle Felder leeren Ergebnis anzeigen

Sortiert nach  
Systematik, Haupteintrag,  
Haupttitel  
Ändern

Zurück zur Trefferliste < Vorheriger · Nächster >

**LITTERA**  
Software & Consulting GmbH  
www.littera.eu

## Leider kein Bild

Z200

Mit

Zu Liste hinzufügen

Weiterempfehlen

## Herrliche Berge, schwindelnde Höhen, Bergkameraden sind wir : Literatur

Wechselberger, Alois, 1991

Medienart	Zeitschrift
Systematik	Z200 - ÖAV Mitteilungen
Schlagworte	Kurzbericht, Literatur, Musik am Berg, Bergsteigerlieder
Verlag	
Jahr	1991
Altersbeschränkung	keine
Referenz	Seite 16
Zählung	1991 / 05
Verfasserangabe	Alois Wechselberger
Sprache	deutsch
Annotation	Zum Text in Bergsteigerliedern
Bemerkung	AVZ
Sammelwerk	Dieses unselbstständige Werk ist Teil eines Sammelwerkes. Mitteilungen ÖAV 1991 / 05 (Z200. Mit)

12:18  
11.06.2018

Trotz der dröhnenden Lautstärke auf Tirolerabenden oder bei ähnlichen Anlässen molkscher Bauart kann es dem Zuhörer – wenn auch oft unfreiwillig – gelingen, die Liedertexte zu identifizieren. In diesen Liedern, so fällt bald auf, dienen Berge oft nur als Kulisse zur Enthemmung für bestimmte Verhaltensweisen, die mit dem Berg bestimmt nicht in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Meistens geht es ganz einfach darum, daß der Berg ein Ort sein soll, an dem sich jede Menge unkomplizierter, leicht zugänglicher Frauen (meist Sennerinnen) und Schnapsflaschen aufhalten, die sich – für ausgelassene und kreuzfidele Touristen zum Konsum anbieten. Es wäre wohl falsch zu sagen, daß diese Themen nicht auch schon ihren Stellenwert in der Volksmusik besessen haben und besitzen, doch die Volksmusik (im Gegensatz zur volkstümlichen Musik) erfreut sich einer viel weiteren Palette von Variationen und Nuancierungen, in der das Thema Berg zur Sprache kommt.

Wie aus vielen Liedtexten hervorgeht, bestand offensichtlich auch schon im letzten Jahrhundert für viele Menschen das Bedürfnis, aus der Enge der Zivilisation, wenn auch oft nur für relativ kurze Zeit, auszubrechen. Die Stadt, das Kernstück der zivilisierten Welt, erscheint in vielen Texten als grau, freudlos und einengend; der Lebensalltag als sorgenbeladen, langweilig, routinehaft und die persönliche Freiheit einschränkend.

Demgegenüber verspricht die Natur Freiheit, Abenteuer, Entgrenzung und Lebensfreude. Durch die Flucht auf den Berg scheint es so, als könne man für eine begrenzte Zeit die Fesseln der gesellschaftlichen Hierarchie und der Alltäglichkeit abschütteln. Dort oben nämlich gelten Gesetze, die unten nicht gelten, die älter, mächtiger und natürlicher erscheinen als die hilflosen, von Menschen gemachten.

„Ist das nicht ein wunderbares Leben, frei wie Zigeuner wir sind. Einmal hier und einmal dort zu leben, hin und her zu ziehen wie der Wind.“ „Unsre Welt ist so hoch über Wolken gebaut, laßt im Tale Jammer und Weh.“ „Auf hoher Zinne weit über Tälern halten wir glückliche Rast. Träumen und schauen endlose Fernen, vergessen die irdische Last.“ „Wo fern von Alltagssorgen man freier leben kann, wo uns nicht drückt das Morgen, da ist das Alpenland.“

Die Natur erscheint einerseits in den Liedertexten als jene heile und ungetrübte Welt, nach der sich der von der Zivilisation frustrierte Bergsteiger sehnt. Andererseits werden auch jene Seiten der Natur beschrieben, die unheimlich sind, die Angst einflößen und den Wanderer von seinem Vorhaben, den Berg zu bezwingen, abbringen könnten. In diesem Sinne lassen sich die oft bis an Kitsch und Schwulst heranreichenden laienpoetischen Ergüsse als Versuche deuten, die bedrohlichen und übermächtigen Kräfte der Natur zu besänftigen. Zweifelsohne liegt aber auch in vielen Naturbeschreibungen ein rein ästhetisches In-

# Herrliche Berge, schwindelnde Höhen, Bergkameraden sind wir:

Zum Text in Bergsteigerliedern

teresse, in dem die Freude über Naturschönheiten zum Ausdruck gebracht wird. Beachtenswert bleibt in diesem Zusammenhang aber die Intensität, in der die Natur besungen und glorifiziert wird, wobei eine latente Unzufriedenheit an der menschlich zivilisierten Welt nicht übersehen werden kann. – Der Berg und die ihn umgebende Natur sind die „rein“ gebliebenen Zufluchtsstätten jener, die durch die Zivilisation verunreinigt wurden; die besungene Schönheit trifft offensichtlich nicht nur das Auge, sondern auch ein religiöses,

er für sich Erfolgserlebnisse verzeichnen kann, durch maßlose Übertreibungen zu verzerren.

„Wo den Himmel Berge kränzen, Nebel wallen um die Kluff, wo in Gold die Firnen glänzen, bei des Abendschimmers Duft, (...) Wo die Seen im Felsenschatten bleicher Mondenschimmer küßt, wo auf sammetweichen Matten Gems und Gemse sich begrüßt.“ „In der jungen Sonne vergoldendem Schein erstrahlt die Laliderwand. (...) Karwendel, Karwendel, wie bist du schön, ...“ Die Schönheit der Berge erreicht in ihrer Beschreibung sogar religiöses Terrain: „Die Berge sind mein Gotteshaus, der Jodler mein Gebet,“ „wo hoher Andacht Geist auf Felsaltären thront.“

Der Bergsteiger, wie er in den Bergsteigerliedern präsentiert wird, hat es aber nicht nur mit der schönen, romantischen und einladenden Seite der Natur zu tun, sondern oft auch mit jenem bedrohlichen und mächtigen Aspekt der Natur, der Angst einflößt und einen, der ausgezogen ist, um ein Held zu werden, zum Kampf auffordert. Der Kampf, auf den sich der Held einläßt, bei dem er den Berg als Feind im wahrsten Sinne des Wortes „bezwingen“ will, ist ein freiwillig gewählter. Umso größer ist dann auch das Lustempfinden, wenn nach dem Erdulden von Entbehrungen und der Überwindung der Angst der Gipfel – wie es so oft in den Liedern heißt – „fällt“, nicht ungleich einem Soldaten auf dem Schlachtfeld oder einer Jungfrau im Bett. (Tatsächlich dürfte es in den seltensten Fällen der Gipfel sein, der „fällt“.) Der aus freiem Willen aufgenommene Kampf, das Kräftemessen mit einer zunächst übermächtigen, dem Menschen widrigen Natur, bietet als Belohnung nicht nur den freien Blick vom Gipfel an, sondern ein Gefühl von Selbstsicherheit und Zufriedenheit und ein gesteigertes Selbstwertgefühl. Empfindungen der Bergsteiger im Alltagsleben eine ähnlich intensive Wahlfreiheit – so könnte man mutmaßen – dann wäre das Annehmen der Herausforderung, die ein Berg offensichtlich darstellt, überflüssig. – Der Risikocharakter des ganzen Lebens würde offensichtlich und die Notwendigkeit zusätzlicher, relativ „künstlicher“ Zielsetzungen infällig.

Wenn das Bergsteigen in den Liedern als eine Art Kampf beschrieben wird, bei dem der Berg und die nicht zivilisierte Natur als Feinde und Gegner des Bergsteigers fungieren, dann darf dabei nicht übersehen

werden, daß der Kampfcharakter und überhaupt die Notwendigkeit zu einer Auseinandersetzung vom Bergsteiger her definiert werden und sich nicht von der Natur her den Menschen aufdrängen. Was diese Thematik angeht, so ist die Wortwahl in vielen Bergsteigerliedern nicht gerade von einem vertrauensvollen Pazifismus beseelt.

„Hinaus, hinaus! Der Winter zieht durchs Land. Eilt, Männer, eilt, ihn jubelnd zu begrüßen! Nehmt eure Schi als Waffen in die Hand (...). Die Schi geschultert ziehen wir hinaus.“ „Bergesrecken kühn sich recken, selbst die glatte Wand ihren Meister fand. Trotzge Zacken anzupacken zeigt den Mann, hier, heran, drauf und dran!“ „Frohen Mutes, kalten Blutes durch die glatte Wand, übers schmale Band, steile Rinnen kein Besinnen, feiger Mann niemals kann hier heran.“ „Wir lachen der Kälte und aller Gefahren, wir kämpfen und trotzen und zwingen den Sieg!“ „Des Körpers Sehnen hart wie Stahl, erprobt am Berge tausendmal.“ „Ob der Steinschlag auch gellt, ob der Sturm mich umbraust, ich erkämpfe mir mutig die Bahn. Nach hartem Kampf der Gipfel fällt und laut ertönt unser Hejuch.“ „Ob in eisiger Kluff auch Gefahren uns drohn, ob die Sonne versengend auch glüht, steigt hinauf, wo im Lichte die Firne noch lohn, wo die Blume der Romantik noch blüht.“ „Mit Seil und Haken, den Tod im Nacken, hängen wir an der steilen Wand.“

Wie aus den meisten Liedtexten hervorgeht, spielt in diesem Kräftemessen mit der vom Menschen noch nicht vollends unterworfenen Natur der Aspekt des gemeinsamen Erlebens der Gefahren eine bedeutende Rolle. Die kollektive Bewältigung von Schwierigkeiten bis hin zu lebensbedrohlichen Situationen stärkt nicht nur das individuelle Selbstvertrauen sondern auch das Gefühl der Verbundenheit mit den Gefährten, auf die man sich offensichtlich auch in Gefahrensituationen, in denen gewöhnlich ein jeder nur an sich selbst denkt, verlassen kann. Das hohe Lob auf Kameradschaftlichkeit und Brüderlichkeit gründet damit auf verschiedenen Faktoren: Im alltäglichen Leben in der zivilisierten Welt scheint es derartige Gefahren, wie sie am Berg auftreten, nicht zu geben. Folglich resultieren die euphorischen Betrachtungen über die Kameradschaft aus der im Alltag nicht erfahrbaren Angst eines jeden einzelnen. Zudem ist im „normalen“ Leben oft nicht ganz klar, wen man als Feind und wen man als Freund betrachten kann. Beim Bergsteigen hingegen, wie es in den Liedern beschrieben wird, gibt es nicht nur ein exakt definierbares Ziel – die Besteigung des Gipfels – sondern auch einen genau lokalisierbaren Gegner – den Berg. Was läge also näher, als daß sich die Bergkameraden zu einem unausgesprochenen Bündnis entschließen, zur gemeinsamen Realisierung eines gemeinsamen Zieles im Kampf mit einem gemeinsamen Gegner. Das Einheits Erlebnis besteht darin, daß die Kameraden sich untereinander eins fühlen. Eine Einheit mit der Natur scheint nicht einmal angestrebt zu sein.



Wieder ist es – so wie in der Zivilisationswelt – ein (beinahe schon faschistoides) gesellschaftliches Subsystem, dessen Gesetzen und Dynamik man sich anvertraut. Unter diesem Aspekt betrachtet, könnte das Bergsteigen eigentlich gar nicht mehr das total andere Erlebnis sein, als das es in vielen Liedern gepriesen wird. Das eigene gesellschaftlich verwobene Menschsein läßt sich auch in der Auseinandersetzung mit etwas „Natürlicherem“ nicht aus dem Leben herausvidieren. „Fest und stark hält uns ein Band umschlungen als treue Freunde in Freud' und Not.“ „Manchen kühnen Weg durch die Wände so steil in gar schwierigem Felsengang, verbunden in Leben und Tod durch das Seil, die Bergkameradschaft erzwingt.“ „Wir sind Kameraden auf Tod und auf Leben, verbunden durchs Seil und der Treue Wort. Wir halten zusammen im großen Streben und finden Erfüllung auf schwindelndem Grat.“ „Wir kommen wieder, denn wir sind Brüder, Brüder auf Leben und Tod.“ Der einzige positive Grund, warum der Bergsteiger schließlich doch wieder dieses „gefahrengeschwängerte“ Szenarium aus Freiheit, Kampf, Tapferkeit und Kameradschaft verläßt, um ins Tal des Jammers und der Tränen abzustiegen, liegt darin, daß dort unten ein „liabs Dirndale“ schweren Herzens auf ihn wartet. Aber auch der Bergsteiger selbst ist die meiste Zeit schweren Herzens: Steigt er auf den Berg, so sehnt er sich nach seiner Geliebten, liegt er in den Armen seiner Geliebten, so hört er unaufhörlich den Ruf der Berge. So tut das Bergsteigerlied Kunde von der schauerlich-romantischen Hin- und Hergerissenheit des Bergsteigers, der zwischen zwei Polen – oben der Berg, unten die jung(e) Frau – hin- und herpendelt – manchmal am Seil, manchmal im Freigang. Damit wird auch einsichtig, warum der Bergsteiger seine

Geliebte nicht mit auf den Berg nehmen kann, warum er sie im Tale zurücklassen muß: Die Versammlung beider Liebesobjekte an einem Ort würde für ihn die Lähmung bedeuten.

„Ja steig mas aufi aufs Bergele, Ja schau'n mas abi in See, da siagh i's nimmermehr, mei liabs Dirndale, ja und a's Herz tuat ma weh.“ „Und ist auch in unsres Liebchens Armen die Welt so sorglos, die Welt so schön, treibt es doch uns Freunde bald von dannen, hinauf zum Gipfel auf schwindelnde Höh'n.“

Zum Abschluß will ich nicht die Fäden der Argumentation zusammenführen oder ein Resümee ziehen, sondern mit einem (hoffentlich nicht allzu moralischen) Gedanken über den Inhalt der Lieder hinausführen: An den Texten fällt in bezug auf den kollektiven Unterwerfungsdrang auf, daß ein Gedanke, wie beispielsweise der freiwillige Verzicht auf die Beherrschung eines potentiell unterwerfbaren Territoriums überhaupt nicht existiert. Bei der als Kampf definierten Auseinandersetzung mit dem Berg verliert sich logischerweise die menschliche Behutsamkeit im Umgang mit der Natur in Fragen, die das Schuhwerk und die richtige Positionierung der Haken betreffen. An einer zum Gegner erklärten Natur wird ohne jegliche Hemmungen und Bedenken unterworfen, was unterworfen werden kann.

Liedertexte aus:  
Pulverschnee und Gipfelwind: Lieder der Bergsteigerjugend, zusammengestellt und herausgegeben von der Landesjugendführung des Alpenvereins Südtirol, Bozen, 1977.  
Lieder aus den Bergen, Textheft, Apollo-Verlag, Berlin.  
Wanderliederbuch: Eine Sammlung von Studentenliedern, im Selbstverlage der k.k. Oberrealschule in Innsbruck.

Mag. Alois Wechselberger

